

Heisser Dampf quoll zischend aus dem zersprungenen Destilliergerät.

Der Alchemist hatte es bemerkt und humpelte, mit einer dicken Decke in den Händen, zum Tisch mit dem entweichenden Dampf. Schwungvoll überwarf er den ganzen Tisch mit dem schweren Stoff. Die gläsernen Apparaturen klimperten, als sie von der Decke umgeworfen wurden.

Stets durchdrangen noch kleine Dampfzungen den Überwurf, doch die Gefahr war gebannt. Schnaubend umkreiste der Alchemist den Tisch mit dem missglückten Experiment und lief geradewegs zum verriegelten Fenster. Das rostige Metall der Scharniere schnarrte widerwillig, als der Alchemist sie nach innen aufzog, um dann die hölzernen Läden aufzustossen.

Die milden Strahlen der Nachmittagssonne durchfluteten die Alchemistenküche und der Mann kniff geblendet die Augen zusammen.

Die meisten Stände des Marktes hatten bereits geschlossen, und die Bauern, welche lauthals ihr Gemüse und ihre Früchte hochgepriesen hatten, waren grösstenteils wieder zu ihren nahegelegenen Höfen zurückgekehrt.

Meister Sewolt hatte sich noch nie gross um die Angelegenheiten des kleinen Dörfchens, in welchem er sich niedergelassen hatte, geschert. Es war wie ein unausgesprochener Pakt: Er mied sie und sie mieden ihn.

Einige der Dorfbewohner schienen ihn für eine Art Magier zu halten, und so kamen vereinzelt Leute zu ihm, um sich die Zukunft voraussagen, oder um eine Verletzung schneller verheilen zu lassen. Bei letzterem konnte Sewolt ihnen manchmal sogar helfen. Ansonsten tat er sein best mögliches und als Dank für seine Hilfe und Ratschläge, stand des Öfteren ein Korb mit Brot oder sonstiger Nahrung vor seiner Tür.

Das Haus des Alchemisten wurde von einem kleinen Bach von den übrigen Häusern getrennt. Nur eine alte Holzbrücke verband Sewolts Haus und den Rest des Dorfes.

Während er sich überlegte, wieso sein Experiment schief gelaufen war, drangen die letzten Stimmen der Verkäufer noch zu seinem Fenster, als sich plötzlich ein weiterer Ruf dazugesellte. Im Gegensatz zu den anderen war er voller Zorn und man konnte nichts Deutliches heraushören.

Sewolt ahnte bereits, was vor sich ging und seine Vermutung bestätigte sich, als ein Junge mit grossen Sprüngen über den Platz mit dem Brunnen lief, auf welchem die Stände verteilt waren. Hektisch blickte er sich alle paar Schritte um, als spähe er nach einem Verfolger. Und tatsächlich, kaum hatte der Junge zwei Marktstände geschickt passiert, rannte ein korpulenter Mann um eine Häuserecke, mit einem Knüppel in der Hand. Die Hände des Mannes waren ebenso weiss wie seine Schürze, und sein Gesicht – so ahnte Sewolt – musste wütender aussehen, als das einer jeden Furie.

Die Dorfbewohner auf dem Platz schrien erschrocken auf, als die Beiden an ihnen vorbeipreschten.

Fast hätte der Bäcker den Burschen erwischt, wäre dieser nicht über einen Stapel von Kisten gesprungen, in welcher sein Verfolger, aus Unachtsamkeit, hineindonnerte und zu Boden ging.

Schadenfreudig warf der Junge einen letzten Blick zurück und rannte weiter zu Sewolts Haus.

Der Alchemist hatte das Fenster wieder hinter sich verschlossen, war die Treppe ins Lagerhaus hinuntergestiegen und wartete nun vor der schweren Eichenholztür. Kaum hörte er die hektischen Schritte des Jungen, welche sich näherten, wartete er auf den richtigen Augenblick und riss die Tür auf. Sein Lehrling, welcher nun sofort hereinstolperte und auf die Holzdielen fiel, keuchte, als hätte er Atemprobleme.

«Ich ... ich kann ...»

Sewolt schnitt ihm das Wort ab.

«Los, geh nach oben. Ich regle das.»

Dankbar nickte der Junge, stand mühsam auf und taumelte dann zur Treppe.

Kaum waren die blossen Füße von der Treppe verschwunden, hämmerte eine Faust gegen die Tür, welche Sewolt hinter seinem Lehrling wieder geschlossen hatte.

Gelassen richtete der Alchemist sein Barretttum zurecht und öffnete die Tür.

Vor ihm stand der Bäcker, seine Schürze hatte neben dem Weiss des Mehls nun auch den Schmutz der Strasse an sich und besass nun einen gänzlich anderen Farbton als vorhin.

Wie Sewolt geahnt hatte, zeigte das Gesicht des Bäckers einen Ausdruck, als hätte er all sein Hab und Gut in einem gezinkten Kartenspiel verloren.

Der Bäcker schob seine Bundhaube zurecht und holte tief und bebend Luft. «Wenn du deinen frevelnden Spross nicht bald erziehst, dann ...» Drohend fuchtelte er mit seiner Faust herum.

Sewolt, immer noch im Türrahmen stehend, runzelte die Stirn und zog die dunklen Augenbrauen eng zusammen.

«Er ist nicht mein Sohn und deshalb verfüge ich nicht über das Recht, ihn zurechtzuweisen», der Alchemist hatte den zweiten Teil nur hinzugefügt, um sein Gegenüber zu provozieren, und um den Jungen in Schutz zu nehmen. «Was», fuhr er fort, «hat er denn angestellt?»

Durch die Röte, welche langsam in des Bäckers Gesicht strömte, erkannte Sewolt, dass er den Nagel auf den Kopf getroffen hatte.

«Was dieser Mistkerl angestellt hat? Er hat meine Tochter belästigt!»

«Aha.» Sewolt hatte inzwischen die Arme verschränkt und versperrte dem Bäcker den Weg ins Haus. «Seid ihr sicher, dass es Eure Tochter auch gestört hat?»

«Sag das nie wieder!», wild fuchtelte Sewolts Gegenüber vor dessen Gesicht herum, doch der Alchemist tat keinen Wank, «Lass mich herein, dass ich diesen Bengel verdreschen kann!»

Der Alchemist hob seine Hand und sagte ein einziges Wort.

«Nein.»

Der Bäcker zuckte zurück und starrte erschrocken auf die Hand Sewolts.

Viele Geschichten und Gerüchte rankten sich um den seltsamen Kauz jenseits des Dorfbaches; er soll seine eigene Frau getötet haben; er soll einst ein hexender Mönch gewesen sein; wieder andere behaupteten, dass er einen Pakt mit dem Teufel eingegangen war. Egal welche Geschichte man verwendete, der Alchemist war eine unheimliche Gestalt und die Dorfbewohner vermieden es, ihn zu erzürnen.

Sewolt hatte dies stets amüsant gefunden, und hatte auch nie den Drang verspürt, sie aufzuklären.

«Geh nun, ich werde mit dem Jungen reden.»

Der Bäcker schluckte, während dem Schweissperlen seine Stirn herunterkollerten. Langsam nickte er und machte sich wieder davon.

Kaum war die Tür ins Schloss gefallen, lugte der Lehrling Sewolts die Treppe hinunter.

«Ekarius, komm sofort hierher.»

Dieses Mal war es der Junge, welcher laut schluckte.

«Wo sind die Kalksteine?» Sewolt hatte nicht vor, Ekarius zu schelten, vielmehr wollte er, dass der Junge alles auf der Liste dabei hatte.

«Ach, genau», der Lehrling fuhr sich durch die dunkelblonden Haare, «die sind bei ... beim Bäcker.» Ekarius versuchte entschuldigend zu Lächeln.

Der Alchemist rollte bloss mit den Augen und stieg dann ebenfalls die Treppe hoch.

Sewolt hatte den Jungen vor etwa elf Jahren von der Strasse aufgenommen, als dieser versucht hatte, ihm den Geldbeutel zu stibitzen.

Anstatt den Waisen zu bestrafen, bot er ihm ein besseres Leben an. Der Junge schloss sich, ohne gross zu zögern, dem Alchemisten an, welcher erst seit kurzem im Nachbardorf angesiedelt hatte.

Der Junge von einst war inzwischen fast erwachsen und auch Sewolt war mit seinen neununddreissig nicht mehr der Jüngste – zwar nicht der Älteste im Dorf, aber auf dem besten Weg dahin.

Kaum hatte er die letzten Stufen überwunden, wurde Sewolt bereits von seinem Schüler nach den zersprungenen Apparaturen befragt.

Ob es seine Schuld sei, fragte Ekarius betroffen. Doch der Alchemist winkte als Antwort bloss belanglos ab.

«Ich war mit etwas anderem beschäftigt», Sewolt ging zu einer Staffelei, auf der ein, mit Pergament bespanntes, Holzbrett stand. Darauf war mit sorgfältigsten Linien eine Art Rad abgebildet, welches mit seltsamen, Hammerartigen Auswüchsen ausgestattet war.

Als Ekarius die einzigartige Skizze erspähte, ging er staunend darauf zu und schien – durch Betrachten aus verschiedenen Perspektiven – den Nutzen des Gegenstandes zu erkennen.

Immer noch grübelnd tat der Junge einen Schritt zurück und verschränkte die Arme. Sewolt zog einen Hocker zu sich.

«Hast du eine Idee», er hatte sich hingesetzt, «für was es gut sein könnte?»

«Ähm, vielleicht ein Mühlrad ohne Wasser oder Wind?» Nach seiner unsicheren Antwort wartete der Schüler auf eine Erklärung.

«Auch wenn du nicht so aussiehst», Sewolt lächelte verschmitzt, «bist du manchmal wirklich sehr gewieft.»

Bevor Ekarius protestieren konnte, begann sein Meister bereits, die Skizze zu erläutern.

«In die Kammern am Ende der Schlegel füllt man entweder Plumbum oder Mercurius ein. Kaum hat man das Rad etwas angestossen, klappen die beschwerten Schlegel – welche am obersten Punkt angelangt sind – aus und werden von den Kerben im Rad fixiert», Sewolt deutete auf die, im Rad eingelassenen, Dreiecke, in welchem die hammerartigen Auswüchse befestigt waren, «Da die Schlegel auf der anderen Seite von nichts festgehalten werden, klappen sie wieder nach unten. So ist das Rad auf einer Seite grösser und zieht die gegenüberliegende Seite immer hoch.»

«Das bedeutet», Ekarius hatte mitüberlegt und präsentierte seine Gedanken dem Alchemisten, «dass das Rad sich immer weiter dreht!»

Mit kindlicher Freude lächelte Sewolt und nickte energisch.

«Exakt! Und wenn man es gross genug baut, könnte es ein Wasserrad bei einer Mühle ersetzen. Es wird uns die erstaunlichsten Dinge ermöglichen!»

Bedächtig hörte der Junge seinem Meister zu, während dieser mit der Erklärung seines Werkes fortfuhr.

«Zwar ist das Perpetuum Mobile keines der Alchemistischen Ziele, dennoch hat es viel mehr und besseren Nutzen.»

Sewolt hatte sich erhoben und nahm einen kleinen Goldklumpen, der in einer Schublade gelegen hatte, zur Hand.

«Nehmen wir als Beispiel den Stein der Weisen, das Opus Magnus. Natürlich ist es schön, wenn man jedes Metall in Aurum verwandeln kann, aber», mit einem gehobenen Finger betonte er das letzte Wort, «welchen Wert hat dieses Gold dann, wenn man selbst Kupfer edel machen kann?»

Das Argument leuchtete Ekarius ein.

«Ich bin mir sicher, Meister, ihr werdet die Welt verändern.»

«Vernehme ich da Spott in deiner Stimme?»

Ekarius lächelte entschuldigend, er sah es als seine Aufgabe, seinen genialen Lehrer wieder auf den Boden zu holen, wenn dieser sich manchmal vergass.

Um die Stille zu brechen, erklärte sich Ekarius dafür bereit, die zersprungenen Apparaturen aufzuräumen.

Zwei Tage lag seine wilde Jagd mit dem Bäcker bereits zurück, als Ekarius mitten in der Nacht von schweren Schlägen an der Eingangstür geweckt wurde.

Kaum waren sie verklungen, folgten fünf weitere. Während sich Ekarius' enges Schlafgemach im oberen Stock befand – gleich angrenzend an die grosse Alchemistenküche – lag das Schlafzimmer von Sewolt im unteren Stock, nur durch eine Tür von der bescheidenen Eingangshalle, welche eigentlich eher als Lagerraum für sämtliche Apparaturen und Skizzen genutzt wurde, getrennt.

Wieder gingen fünf Schläge auf die Eingangstür nieder.

Im seinem Heimatdorf hatten Ekarius und die anderen Waisen in der Nacht stets Zuflucht bei einem älteren Ehepaar gefunden. Diese hatten, sobald die letzten Strahlen der Sonne versiegt waren, sofort die Türen und Fenster verriegelt, sodass keine Untoten, Geister oder Dämonen in das Haus gelangten. Gefolgt wurde diese Aktion von sich wiederholenden Gebeten, bei denen auch die Waisen mithelfen mussten. Jene Zeit hatte prägende Folgen für Ekarius hinterlassen, und es war ihm nicht sehr wohl, als weitere fünf Schläge folgten.

Als die Zimmertür des Alchemisten knarrend geöffnet wurde und Sewolt in seiner dunklen Mönchskutte hinkend zur Tür lief, beschloss Ekarius, von der Treppe aus, den unteren Stock zu beobachten.

Das dunkle und immer lichter werdende Haar Sewolts war vom Schlaf zerzaust, als er durch die Tür irgendetwas sagte. Eine unklare Antwort ertönte von draussen und der Alchemist entriegelte die Pforte.

Ein hagerer, in Erdtönen gekleideter, Bader betrat das Haus, auf dem Kopf trug er eine Filzkappe, welche mit Federn gespickt war. Sewolt und der Fremde begrüßten sich wie zwei alte Freunde, welche sich seit Jahren nicht mehr gesehen hatten. Ekarius konnte von seinem Versteck beobachten, wie sie flüsternd aufeinander einredeten, bis der Alchemist schliesslich eine Skizze des Perpetuum Mobile hervornahm und sie seinem Gegenüber präsentierte. Letzterer klatschte vor Freude in die Hände. Daraufhin konnte Ekarius erkennen, wie die beiden zu einem Regal mit Pergamentrollen gingen, welches gleich unterhalb der Treppe lag; nun konnte er sie auch verstehen.

«... ich würde gerne eine Beschreibung des Perpetuum Mobile nehmen, Sewolt.»

Ekarius' Meister drückte dem Bader eine Rolle in die Hand, welche dieser aufmachte und studierte.

«Was kannst du mir für diese geben?»

Ekarius erkannte, dass es eine der Verschlüsselungen seines Meisters – bestehend aus Symbolen und Zeichen – war.

Als der Bader daraufhin Sewolt ebenfalls eine Alchemistische Rolle reichte, vermutete Ekarius, dass es sich um gar keinen Bader handelte.

Die beiden Alchemisten wechselten noch einige Worte, dann ging der Fremde wieder von dannen.

Am folgenden Tage fragte Ekarius seinen Meister nicht nach dem fremden Mann und ebenso wenig nach der erhaltenen Schriftrolle.

Nach und nach vergass er sein nächtliches Erlebniss und sein Leben verlief immer noch in einigermaßen geregelten Bahnen. Während sein Meister das Haus nicht verliess, musste Ekarius für die Einkäufe sorgen und als Gegenleistung manchmal auf den Feldern helfen.

Sechs Tage verstrichen so, bis er auf dem Markt die fernen, aber dennoch donnernden Hufe vernahm.

Ahnungslos reinigte Sewolt seinen Athanor. Der alchemistische Ofen war innen vom Russ vollkommen schwarz gefärbt.

Krachend wurde die Haustür aufgestossen und Ekarius stürmte herein. Vom Aufprall der Türe erschrocken, fuhr Sewolt auf, nur um sich den Kopf im kalten Ofen zu stossen. Leise fluchend und den schmerzenden Kopf haltend richtete sich der Alchemist auf und musterte seinen Lehrling. Bevor er diesem jedoch eine Frage stellen konnte, begann Ekarius zu reden.

«Meister, es sind Männer im Dorf, die nach Euch suchen! Sie tragen Waffen und Fackeln bei sich.»

Die Morgendämmerung hatte erst langsam eingesetzt und das kleine Dorf war noch vom Nebel umringt. Der Markt hatte wie immer schon früh geöffnet, doch dies war kein normaler Tag.

«Haben sie gesagt was sie von mir wollen?»

Ekarius schüttelte den Kopf.

Sewolt lief zu den Regalen mit den Skizzen und nahm eine Handvoll heraus. Gleich anschliessend stieg er die Treppe hoch und riss das Pergament auf der Staffelei mit einem lauten Ratsch vom Holzbrett weg. Wieder unten angekommen übergab er auch die Skizze des Perpetuum Mobiles seinem Schüler und umfasste dessen Schultern mit seinen Händen.

«Hör zu Ekarius. Was auch immer geschieht, wer auch immer diese Männer sind, geh los und komm erst zurück, wenn alles wieder beim Alten ist.»

Ekarius spürte, dass sein Meister ihm etwas verschwieg.

«Wann», krampfhaft hielt er die Tränen zurück, «wird alles wieder so sein wie früher?»

Ohne auf die Frage einzugehen deutete der Alchemist aus dem Fenster nach Osten, wo ein Hügel neben dem nebeldurchdrungenen Wald aufragte.

«Geh nach Osten, ins Ungarische Königreich. Ein Freund von mir ist auf dem Weg dorthin. Bring die Skizzen in Sicherheit, am besten einem Alchemisten oder etwas ähnlichem.»

Auch nachdem sein Meister geendet hatte, blieb Ekarius noch stehen.

Klappernde Hufe waren von jenseits des Baches zu hören.

«Meister, diese Männer ... sie können uns doch nicht einfach alles wegnehmen», karius ahnte, dass er Sewolt nie wieder sehen würde.

Der Alchemist blieb auf der Treppe stehen, ohne seinem Schüler in die Augen zu blicken.

«Doch. Doch das können sie.»

Von draussen ertönte ein Ruf und Ekarius schluchzte auf. Dennoch folgte er dem Wunsch seines Meisters; er kletterte aus dem Fenster und machte sich mit den Skizzen auf den Weg.

«Sewolt von Aura, zeige dich!»

Der Alchemist stiess die Läden auf. Er musste die vier Männer ablenken, sodass sie Ekarius nicht schnappen konnten.

«Hier bin ich! Was ist Euer Begehrt?»

Einer der Männer, scheinbar ein Mönch, blickte zu ihm hoch. Schlagartig wurde dem Alchemisten bewusst, wer dort unten stand. Die zwei weiteren Männer waren mit Lanzen und leichten Rüstungen ausgerüstet, der vierte der Bande wartete bei den Pferden jenseits des Baches. Letzterer hatte seine Lanze in den Boden gerammt, auf der Spitze hing schlaff ein mit Federn besetzter Filzhut.

«Lange ist es her, schwierig war es, dich zu finden», der Mönch sprach mit selbstsicherer Stimme, während die Fackel in seiner Hand den geschorenen Kreis auf seinem Kopf zum schimmern brachte, «doch dein Freund, der Bader, hat uns den Weg gewiesen!»

Die gelben Zähne des Mönches blitzten auf, als er grinste.

Sewolt begriff sofort, dass sie den Bader getötet haben mussten. Er trat vom Fenster weg und stieg zur Tür hinunter.

«Sieh an, sieh an, der Sündige stellt sich.»

Sewolt verzog das Gesicht.

«Was wirfst du mir vor?»

«Ah, wir kommen gleich zur Sache. Brechung des Zölibats», die Begleiter des Mönchs hatten ihn umstellt, «Verleumdung Gottes, Mord und Hexerei.»

Sewolt wusste genau, dass alles nur lügnerische Vorwände waren, denn er kannte sein Gegenüber genau.

«Aber», der Mönch hob seine Stimme, «es gibt einen Weg, dich von allem freizusprechen.» Er liess sich von einem der Soldaten ein Pergament geben, ebenjenes, das Sewolt dem Bader gereicht hatte.

«Übersetze dieses Schriftstück, oder gib mir das Perpetuum Mobile.»

Sewolt tat einen Schritt und verlangte das Pergament und die Fackel.

«Es gibt sich zu erkennen im Licht», war sein Vorwand.

Kaum hatten beide Gegenstände die Obhut des Mönchs verlassen, näherte sich Sewolt seinem Haus.

«Was für ein gieriger Narr du doch bist, Augustin.» Mit diesen Worten schleuderte der Alchemist die Fackel und das Pergament ins Haus, sodass schon bald die Flammen an den übrigen Skizzen leckten.

Fassungslos starrte der Mönch Augustin auf das Inferno. Als er sich wieder gefasst hatte schickte er mit wildem Gezeter einen der Soldaten ins lodernde Haus.

«Er wird nicht mehr zurückkommen.»

Ruhig blickte Sewolt seinen einstigen Bruder an, welcher bereits vor Wut schäumte.

«Eine letzte Chance gebe ich dir», verlangend streckte Augustin seine Hand aus, «niemals hättest du etwas vernichtet, was dir wertvoll wäre.»

Eine Lächeln huschte über Sewolts Gesicht.

«Glaub mir, Augustin, ich würde alles vernichten, wenn es dann nicht in deine Hände fällt.»

Die gierigen Flammen hatten nun den oberen Stock erreicht.

Der Mönch beschloss, seinem einstigen Bruder ein drittes und letztes Angebot zu machen.

«Sewolt, zeige mir wie das Perpetuum Mobile funktioniert und wir können uns den Ruhm teilen!»

«So schön», der Alchemist wandte sich wieder an den Mönch, «dies auch klingen mag, glaube ich nicht, dass du nach all diesen Jahren überhaupt noch etwas teilen kannst.»

Augustins Gesichtsausdruck wurde wieder finster. Mit einer kurzen Handbewegung wies er auf den Alchemisten.

«Dieser Mann ist ein Hexer!», einige der Dorfleute waren wegen des Brandes aus ihren Häusern getreten und hörten nun den Ruf des Mönchs, «Er tötete soeben einer meiner treuen Wachen mit grausiger Pyromanie! Nur eine Strafe wird dieser Untat gerecht: auf den Scheiterhaufen mit ihm!»

Die Soldaten packten Sewolt und zerrten ihn zum Marktplatz.

«Sieh es ein, Augustin! Du hast dieses Mal verloren!»

Dies waren die letzten Worte des Alchemisten. Kurz darauf wurde ein Scheiterhaufen aufgetürmt.

Zwei Brände beleuchteten den dämmrigen Himmel. Eine Gestalt stand auf dem Hügel. Leicht zitternd von der morgendlichen Kälte warf Ekarius einen letzten Blick zurück. Er zog die Tasche mit den Skizzen näher an sich und wandte sich dann wieder vom Dorf ab. Seine Reise hatte erst begonnen.